

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preis 4 Pfund z. täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.)
Abbestellen werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
stellungen nicht berücksichtigt.

Abbestellungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorschau der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Mittwochs und Samstags
abends.
Postverfassung-Conto 56.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug: **WACHT**
Durch die Post bezogen
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 65

Cilli, Mittwoch den 16. August 1916.

41. Jahrgang.

An die Bevölkerung von Cilli!

Wieder naht der Tag, an dem jedes
Oesterreichers Herz höher schlägt: der
Geburtsstag unseres geliebten Kaisers, an
dem wir alle mit inniger Verehrung hängen.

In der schweren Zeit, da unser Vater-
land und jeder seiner Söhne alle Kräfte
aufbieten müssen, damit wir zu einem schö-
nen stolzen Siege gelangen, sind die Bande
zwischen Kaiser und Volk noch viel inniger
geworden und so werden die kommenden
Kaisertage, die im Zeichen opferfroher
Wohlthätigkeit stehen werden, ein weit-
schallendes Treugelöbniß der Untertanen
für den edlen Heldenkaiser am Throne
sein.

Cilli, die alte deutsche kaisertreue
Sannstadt, steht wie immer im Vorder-
grunde dieser Huldigungen. Wir haben
bei der Kaisertombola eine namhafte Gabe
für den Witwen-, Waisen- und Invaliden-
kriegsschatz aufgebracht.

Wir wollen aber auch äußerlich unsere
Kaisereffestimmung kundtun und ich richte
daher an alle Bewohner Cillis die herz-
liche Aufforderung, die Häuser am Frei-
tag 18. August reich zu schmücken. Mögen
unsere Fahnen, die Zeugen unserer vater-
ländischen Gesinnung, im Glanze unserer
Treue leuchten und einem herrlichen Siege

entgegenwehen, auf daß unserem geliebten
Kaiser ein von Glück und Freude um-
wobener Lebensabend beschieden sein soll.
Das walte Gott!

Bürgermeisterstellvertreter
Karl Tepprey.

Der Wille zum Siege.

Die Hoffnung klammert sich bekanntlich an eine
Kleinigkeit, an ein Nichts, so wie der Ertrinkende an
einem Strohalm, daher ist es verständlich, daß un-
sere Feinde auf den Teilerfolgen, die ihnen durch
den Aufwand ungeheurer Mittel an einzelnen Teilen
des unermesslichen, ganz Europa umfassenden Kriegs-
schauplatzes zufallen, ein stolzes Gebäude von Er-
wartungen aufbauen, die sich freilich nicht erfüllen
werden. Die beispiellosen Anstrengungen, die an der
französisch-englischen Front unternommen wurden, um
die Mauern der deutschen Truppen zu durchbrechen,
haben sich als vergebliche erwiesen und auch der
Raumgewinn, den die russischen Massenangriffe zu
verzeichnen haben, ohne das eigentliche Ziel, eine
Zerreißung der gegnerischen Front zu erreichen, ste-
hen in gar keinem Verhältnis zu den mit bedenken-
loser Grausamkeit gebrachten Opfern der russischen
Heeresleitung. Auch die endliche Räumung des seit
dem Beginne des italienischen Krieges von unseren
Truppen mit ruhmvoller, standhafter Tapferkeit ge-
haltenen Verteidigungspostens bei Görz und die Be-
ziehung von längst, ja eigentlich von allem Anfang
an in Aussicht genommenen Stellungen östlich des
Isonzo wird an der für uns und unsere Verbün-
deten im allgemeinen so günstigen Lage nichts än-
dern. Die politische Ausschrottung dieses militärisch
unwesentlichen Ereignisses wird in Italien zwar mit
dem landesüblichen Lärm vor sich gehen, tatsächlich
ist aber für unsere Feinde ebensowenig ein Anlaß
zum Jubeln, als für uns zur Beunruhigung und
zum Pessimismus. Die italienischen Bäume werden
nicht in den Himmel wachsen, dafür wird gesorgt

werden. Eine solche Art der „Erlösung“, wie sie der
unglücklichen, durch das italienische Feuer fast voll-
ständig zerstörten und als ein wüster Trümmerhaufen
von unseren Truppen verlassenen Stadt Görz zuteil
geworden ist, wird sicherlich nur den aufrichtigen
Wunsch der Bevölkerung in den südwestlichen und
südblichen Grenzgebieten stärken, vor dieser „Freunds-
schaft“ bewahrt zu werden.

Für Niederlage und Entmutigung ist
wegen der lokalen Erfolge, die die mit ganzer Kraft
unternommenen Offensivstöße der Feinde hier und da
haben, nicht der geringste Grund vorhanden. Die
verzweifeltsten Anstürme an allen unseren Fronten
sind ein Beweis, daß die Gegner das Espfinden haben,
daß sie jetzt alles auf eine Karte setzen müssen, wenn
sie die Entscheidung noch zu ihren Gunsten beein-
flussen wollen. Daraus ergibt sich für uns die selbst-
verständliche Pflicht, mit der Einsetzung unserer gan-
zen, so oft bewiesenen Widerstandsfähigkeit den wahr-
scheinlich letzten von unseren Feinden ausgespielten
Trumpf unschädlich zu machen. Es kann erfreulicher-
weise festgestellt werden, daß in unserem Lager der
Wille zum Siege noch keineswegs geschwunden ist,
sondern ungeschwächt fortlebt. Das hat sich aus den
Erörterungen ergeben, zu welchen es in der ersten
Sitzung, die das ungarische Abgeordnetenhaus am
9. d. nach mehrwöchiger Pause gehalten hat, ge-
kommen ist. Wir wollen bei dieser Gelegenheit an
manchem, was in den Reden der Abgeordneten Gra-
fen Karolhi und Apponyi zu kritischen Bemerkungen
Anlaß bieten würde — wir sind der Meinung, daß
der jetzige Zeitpunkt für die Aufrollung hochpolitischer
und staatsrechtlicher Fragen überhaupt nicht geeignet
sei — vorübergehen und nur die auch hier vernom-
mene Entschlossenheit, den Kampf bis zum siegreichen
Ende mit aller Kraft fortzuführen, herausheben. Die-
sem Willen hat ja auch die kurze Debatte über die
Gründe der in der ungarischen Unabhängigkeitspartei
eingetretenen Spaltung gleichsam resumierende Er-
klärung des Ministerpräsidenten Grafen Tisza deut-
lich Ausdruck verliehen, die in dem Sage gipfelte,
daß angesichts der Haltung unserer Feinde vorläufig
von keinem Frieden, schon gar nicht von einem Son-
derfrieden, sondern nur von unserem Siege gespro-
chen werden dürfe. Ganz ähnlich hat sich auch der
deutsche Reichskanzler Herr von Bethmann-Hollweg

Ein Fehlschlag.

Novelle von Herb. Rengh.

Die Morgenzeitung entfaltete der jungen Baronesse,
ihre Hände erzitterten. „Nun?“, fragte ihr Onkel,
der alte Baron von Bernen, der ihr am Frühstück-
tisch gegenüber saß, ließ aber behaglich den Gabel-
bissen im Munde verschwinden. . . Seit die deut-
schen Feldgrauen der Russentyrannie hier in dem
kleinen, idyllischen kurländischen Städtchen ein schnel-
les Ende bereiteten, war er in rosigter Laune. . .
„Was erschreckt Dich denn, Hedda?“

Die hatte noch blasse Lippen. —

„In Riga hat die russische Artillerie eine furcht-
bar heftige Beschießung der deutschen Schützengrä-
ben eröffnet. Der Bericht sagt, die Gewalt des Ar-
tilleriefeuers sei so groß, daß die Häuser in Riga
in ihren Grundfesten erzittern. Die Deutschen kämp-
fen mit erbitterter Hartnäckigkeit.“

Der alte Herr wiegte den weißen Kopf: „Kann
es Dir nachfühlen, Maus, daß davon zu hören, Dir
auf die Nerven fällt! Ist ja auch eine arg verzwickte
Sache! Deine Brüder haben zähneknirschend dem
Zaren den Fahneneid leisten und gegen Deutschland
kämpfen müssen. . . und wir Balten sind doch Deut-
sche von jeher! Seit nun gar die Deutschen uns er-
rettet, haben wir doch nur ein Gebet in der Seele:
Daß ihr Siegeszug sich die Baltenlande erobern
möge!“

Hedda antwortete nicht. Sie hat ihre Tasse zu-
rückgeschoben, erhob sich und trat an das Fenster.
Mit heißen Augen sah sie hinaus auf den alten
Marktplatz ihres geliebten „Gottesländchens“, das
nun wieder deutsch war. — Deutsch! Silberhell
hallte das Wort in ihrem Herzen nach. . . Silber-
hell trotz des Gramgedankens an ihre armen Brüder.
Wieder deutsch, nach blutig heißem Kampfe, den sie
aus diesem Fenster mit angesehen. Zitternd, nicht
um sich. . . Um einen, in deutscher feldgrauer Uni-
form! — Mein Gott, noch heute begriff sie nicht,
daß ihr Herz in jenen Augenblicken nicht seinen letz-
ten Schlag getan. . . Erst die Schreckenswochen,
die vorausgegangen, wo der russische Hauptmann
Iwan Demitrowitsch und seine Leute die Bewohner
hier in Angst und Elend versetzte. Zerschlagen und
vernichtet hatte dieser Hauptmann alles lassen. . .
hatte mit schurkischer Hinterlist mit sich gehen heißen,
was sich an Rossbarkeiten vorfand. . . Und dann
gar. . .

„Hedda“, rief der alte Baron jetzt, „weist Du
noch, wie dieser Schurke, dieser Demitrowitsch, als
er bei uns Hausdurchsuchung anordnete, gleich Feuer
fiel, als er Dich sah? Ja. . . noch ballt sich mir
die Faust, wenn ich an die Worte dieses Schurkes
denke! „Einen Ruß von Ihren Lippen, schönes
Ländchen“. . . raunte er Dir zu. . . und Sie
und Ihre Verwandten sollen von der Hausdurch-
suchung befreit sein!“

„Ja, Onkel, auch mir empört sich das Blut in
den Adern, wenn ich daran zurückdenke! Mit der
Waffe hatte ich ihm die Antwort geben mögen! Aber
es kam anders — wunderbar. Gott sandte einen
anderen, der die Antwort gab!“

Ihre schönen Augen leuchteten. Auch der Baron
strahlte. „Herr Gott, der Jubel, der stürmische Ju-
bel, als da plötzlich die Deutschen kamen! Na. . .
und der Kühnste und der Schmuckste von allen war
unser Quartiergast! Hei, mit dem Säbel mußte er
sich den Eingang erzwingen. Weißt Du noch, Hedda,
wie der Demitrowitsch fluchte und knirschte? Schick-
salschwere Minuten waren das! . . . Wir alle und
die Dienerschaft zwischen Hoffen und Bangen. . .
Im Hausflur der wütende Kampf zwischen dem Rus-
sen und dem jungen deutschen Kompagnieführer. Und
auf den Straßen ebenfalls Hoffen und Bangen,
Jubel und Kampf. Wütender Tumult. Schüsse fielen,
die Klängen blühten im Sonnenlicht!“

„Ja, Onkel, wir alle atmeten auf, als sich der
Kampf zwischen dem Russen und Leutnant von De-
genhart aus dem Hause zog, hinaus auf die Straße.“
„Um uns Sicherheit zu verschaffen, lenkte De-
genhart dies so. . .“

Baronesse Hedda nickte.

„Gerade am Marktbrunnen kam es zur Ent-
scheidung. Noch sehe ich im Geiste, wie der Dimi-
trowitsch im Handgemeine den Helm verlor, von
dem Leutnant einen Hieb über den Kopf erhielt, wie

in der Sitzung des deutschen Bundesratsausschusses in Berlin geäußert, indem er nach einer eingehenden Schilderung der gesamten Kriegslage seine unerschütterliche Siegeszuversicht betonte.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

12. August. Amtlich wird verlautbart: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Angriff der in den Karpathen kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen schreitet erfolgreich vorwärts. Sie nahmen gestern dem Feinde 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ab. Südöstlich von Worochta versuchte russische Gegenstöße wurden restlos abgewiesen. Sonst kam es im Bereiche der Heeresfront des Erzherzogs nur mehr an der unteren Plota Lipa und südlich von Zalocze zu lebhafterer Gefehtstätigkeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli schlug westlich von Zalocze mehrere starke Angriffe ab. Westlich von Kaszowka wurden bei einem Ueberfalle auf eine feindliche Vorfeldstellung 170 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Südlich von Stobychwa brachen abermals russische Uebergangsversuche zusammen.

13. August. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Südöstlich von Worochta behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen neuerliche heftige Angriffe. Der Feind erlitt einen vollen Mißerfolg. Unmittelbar westlich von Stanislaw wurden zwei russische Divisionen in erbitterten, Tag und Nacht über andauernden Kämpfen zurückgeworfen. Nördlich des Dnjestr stand auf unserer Seite nur Truppenteile untergeordneter Stärke im Gefeht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Westlich und nordwestlich von Zalocze wehrte die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli abermals russische Massensöße ab. Im Raume von Brody schoß ein f. u. f. Kampfflieger ein feindliches Albatros-Flugzeug in Brand; es stürzte ab. In Wolhynien und am Stochod flaut der Kampf ab. Es ist zuverlässig festgestellt, daß bei den letzten großen, völlig gescheiterten Angriffen des Feindes gegen die Stochodfront auch alle Abteilungen der russischen Garde eingesetzt worden sind und daß diese hierbei noch schwerere Verluste als die anderen Heereskörper erlitten haben.

14. August. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Mariampol wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende russische Kavallerie-Brigade zersprengt. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und der Gegend südwestlich von Zalocze mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefehtsührung. Südlich von Horosanka scheiterte ein russischer Vorstoß. West-

lich von Rozowa verjagten unsere Truppen brandschakende Abteilungen. Bei Augustowka und im Raume von Zborow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli schlug südwestlich von Podkamin einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück; das Vorfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Hulewicze am Stochod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von Stobychwa wurde ein vom Feind besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

15. August. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich von Moldawa in der Bukowina und im Gebiete des Berges Tomnatic machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei der Erstürmung einiger zäh verteidigter Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und fünf Maschinengewehre abgenommen. Die südlich von Tatarow kämpfenden Bataillone bezogen, bei Worochta durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tatarenpaß. Bei Stanislaw und südlich von Jezupol wies die Armee des Generalobersten von Kövek vereinzelte Vorstöße zurück. Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unternahm stellenweise sechs und mehr Massenangriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Südwestlich von Rozowa vereitelten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von Zborow blieben alle mit größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Bresche zu schlagen, völlig ergebnislos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner südwestlich von Podkamin erlittenen, überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab. Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

12. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei Dubczyzy am Strumien, westlich des Nobelses und südlich von Zarece griffen russische Abteilungen vergeblich an. Im Stochodbogen östlich von Kowel wurden bei einem kurzen Vorstoß 170 Russen gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Starke feindliche Angriffe wurden beiderseits von Troscianiec (westlich von Zalocze) abgewiesen. Unsere Fliegergeschwader fanden in den letzten Tagen an der Bahn Kowel-Sarny und nördlich derselben in umfangreichen Truppenlagern wiederum lohnende Ziele, die sie ausgiebig mit Bomben belegten. Ein russisches Flugzeug wurde nördlich von Sokul im Luftkampfe abgeschossen.

Herr Hauptmann Ivan Dimitrowitsch bittet in besonderer Angelegenheit vorgelassen zu werden, meldete eine Ordonnanz dem russischen Divisionschef in dem primitiven Bauernhause, in dem der Stab Aufenthalt genommen hatte.

„Eintreten!“ schnarrte die Stimme des Gestrengen, denn ihm war dieser Dimitrowitsch recht sympatisch, war er doch in seinen Augen ein verteufteltes Findiger Spürhund, immer in Stimmung, wie ein feuerpeinender Krater, und solche Leute waren direkt unschätzbar.

„Schießen Sie den Vogel ab, mein lieber Dimitrowitsch“, begrüßte ihn der Chef bei seinem Eintreten und in seine Trompetenstimme mischte sich ein wohlwollender Unterton. Der Hauptmann quittierte dies insgeheim befriedigt. Sein Slawengesicht aber blickte undurchdringlich, als er unverzüglich begann: „Erzellenz werden sich noch der Schlappe erinnern, die mir trotz eifrigster Erfüllung Pflicht in dem verfluchten kurländischen Neste passierte...“

„Allerdings, daß ich sie Ihnen nicht nachtrage, na, das geschieht nur, weil Sie doch sonst ein brauchbarer Kerl sind, Hauptmann...“

„Jetzt, Erzellenz, ist nun Gelegenheit, die Schlappe wieder auszuwegen.“

„Vortrefflich — und wie?“

Dimitrowitsch neigte sich ein wenig vor und dämpfte die Stimme, betonte aber jedes Wort scharf: „Meine Besieger von damals — das nämliche

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Südlich von Zalocze wurde abends noch lebhaft gekämpft. Im übrigen ist es nördlich der Karpathen zu Infanterietätigkeit nicht gekommen. Die eingeleiteten Bewegungen vollziehen sich planmäßig. In den Karpathen nahmen wir in fortgeschreitendem Angriff südlich von Zabie 700 Russen gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre. Beiderseits der Höhe Capul sind deutsche Truppen ins Gefeht getreten.

13. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Russische Vorstöße südlich von Smorgon und bei Lubieszow blieben erfolglos. Westlich von Zalocze wurden feindliche Angriffe abgewehrt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich von Monasterzyska sowie an der Bystrzycafront südwestlich von Stanislaw wurden die angreifenden Russen, zum Teil durch Gegenstöße, zurückgeworfen.

14. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In der Gegend von Skrobowa sowie am Dzynskikanal südlich Wygonowskojese wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen. Deutsche Abteilungen zersprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese. Bei Zarece am Stochod ist ein Gefeht gegen vorgebrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden. Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Lub- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody, sie wurden blutig abgewiesen. Neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Abschnitt Zorow-Komichi scheiterten russische Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene sind eingebracht. Auch westlich von Monasterzyska griff der Gegner vergeblich an. Er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

15. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Alle russischen Angriffe gegen den Lub- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die Armee des Grafen von Bothmer hat starke, zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt Zborow-Konichy, an den von Brzezany und Pointory nach Rozowa führenden Straßen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 12. August. Zwischen Thiepval und dem Foureauxwald sowie bei Guillemont griffen starke englische Kräfte an. Nördlich von Oulliers und bei Pozieres wurden sie im Nahkampfe und durch Gegenstöße zurückgeworfen. Nördlich von Bazentin le Petit und bei Guillemont scheiterten die Angriffe im Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen Maurepas und der Somme brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen; sie drangen nordöstlich von Hem in ein kleines Waldstück ein. Südlich der Somme mißlang ein feindlicher Teilvorstoß von Barleux. Rechts

ihm das Blut über Stirn und Augen strömte, er stürzte und im Sturz drohend die Hand ballte.“

„Ob gegen seinen Ueberwinder oder gegen unser Haus? Weißt Du es Dunkel?“

„Nein, Kind! Die geballte Faust habe ich gesehen, mehr aber... Ach, es vollzog sich ja alles blitzschnell... Uebrigens soll der Dimitrowitsch von der Gefangennahme entgangen, von seiner Verwundung geheilt und bereits wieder vor der Front sein... bei einem Kavallerieregimente... sagt man.“

Hedda kaufte die schöngezeichneten Brauen. Doch ihre aufsteigende Besorgnis zerfloß wie Nebel vor der Sonne... Sie träumte... Wie konnte man nur in kaum acht Tagen sein Herz verlieren!? Sie lächelte... ein glückseliges Lächeln. Sieghaft hatte dieses Herz der blonde Neffe gewonnen.

„Ist es Gottes Wille, daß ich gesund aus dem Kriege heimkehre, darf ich dann kommen, Baronesse Hedda, und mir aus dem „Gottesländchen“ die blaue Wunderblume holen?“ waren seine Abschiedsworte gewesen. Mit ihrem Bildnis auf dem Herzen, war er davongestürzt.

„Möchte ihm das Bildchen nicht allein das Zeichen meiner Liebe sein, sondern ihm auch zum Talisman werden in diesem grausigen Kampfe“, küßte Hedda und es klang so inbrünstig wie ein Gebet.

deutsche Regiment, das das kurländische Nest eroberte, hält, wie ich selbst erkundete, die hiesigen Schützengräben besetzt.“

„Ah...“

„Ich habe nun eine Idee, die ich Erzellenz ergehenst unterbreiten möchte... Ich dachte an eine Wiederholung unserer Kavallerieangriffe auf Schützengräben, unlängst an der Südostfront...“

„Ja. — ja!“ Scharf nachdenkend, sagte es Erzellenz. „Daß der Angriff mit Bravour geschehen würde, dafür garantiere mir Ihr besonderer Haß gegen diese Schützengräber.“

Dimitrowitsch verneigte sich zustimmend: „Erzellenz sagen, was ich zusichern wollte.“

Und nun glitt ein ingrimmes Lächeln über sein Gesicht: „Meine Besieger sollen einen Denktettel haben, einen so heißen Denktettel, daß keiner von ihnen“, hier kniff Hauptmann Dimitrowitsch die Augen halb zu, gerade als sehe er eine bestimmte Gestalt — „aber auch absolut keiner kurländischen Boden wieder sehen soll.“

„Bravo, mein lieber Dimitrowitsch! Ausnahmeweise füge ich mich einem mir gemachten Plane. Führen Sie diesen Plan aus, so lange noch der Nachedurst in Ihnen glüht. Meine Zustimmung haben Sie.“

Ein seltsames und gewaltiges Geräusch, ein Geräusch, als wenn Riesenzüge sich heranwälzten, bald

der Maas sind in der Nacht zum 11. d. M. Handgranatengriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont, gestern abends starke Infanterieangriffe gegen das Werk selbst unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Südlich von Veintrey glückte eine deutsche Patronillenunternehmung; es wurden Gefangene gemacht.

13. August. Zwischen Thiepval und der Somme faßten gestern unsere verbündeten Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der — nach vorausgegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt Ovillers-Bozieres — nachts auf der ganzen Linie vorbrach. Unter schwersten Verlusten für den Angreifer ist der Stoß zwischen Thiepval und Guillemont zusammengebrochen. Weiter südlich bis zur Somme kam es mit den immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Nahkämpfen; sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und sind bei Maurepas und östlich von Hem noch im Gange. Hart südlich der Somme scheiterte ein französischer Angriff gegen Biaches restlos bereits in unserem Feuer. Unsere Patronillen machten nordöstlich von Vermelles, bei Combres und südlich von Luffe in der feindlichen Linie Gefangene. Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von Bapaume abgeschossen. Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich von Bapaume am 9. August beteiligten Leutnant Frankl hat Seine Majestät der Kaiser den Orden Pour le merite verliehen.

14. August. Südwestlich der Straße Tiepval-Bozieres war es den Engländern gestern gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unseren vordersten Graben einzudringen. Im Gegenangriff wurden sie heute nachts wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt Maurepas bis östlich von Hem zusammen. Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. d. das Dorf Fleury und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatengriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert. Am und südlich vom Kanal von La Basse herrschte lebhafteste Gesechsstätigkeit. Vielsach zeigten die feindlichen Patronillen größere Regsamkeit. Besonders gingen nordwestlich von Reims stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuertvorbereitung vor. Die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Nestlich Bapaume wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampfe zur Landung gezwungen.

15. August. Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe aus der Linie Ovillers-Bazentin le Petit und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval-Bozieres in demselben Teile unseres vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen wurden. Im übrigen sind ihre vielen, sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen.

schwer und trappelnd aufklingend, bald wie Sturm daherkommend, näher, immer näher . . . machte die Leute in den deutschen Schützengräben aufhorchen.

Da löste der junge Kompanieführer von Degenhart die Ueberraschung:

„Soldaten!“ rief er, „wir bekommen ungewöhnlichen Besuch — berittene russische Kavallerie! Macht Euch bereit zum Empfang!“

„Eine Reiterattacke auf unsere Gräben!“

Unglauben, Spott, Ingrimm über die Vermessenheit einer solchen Absicht kam in diesen Worten zum Ausdruck, indes mit fabelhafter Geschwindigkeit die Vorbereitungen zu diesem Besuche getroffen wurden. Draußen wurde der dumpfe Lärm mächtiger und mächtiger. Gewaltige Staubwolken wirbelten auf. Und nun tauchten aus einer Bodenwelle Reiter auf. Hunderte von Lanzen blühten . . . Im Galopp, dann in rasender Karriere kamen die Russen heran. Allen voran der Führer. Mann und Roß schienen eins zu sein. Die Furchtbarkeit des Willens sich vom Reiter auf das Pferd zu übertragen. Wie die reitende Nemesis segte dieser Reiter heran . . . Und ihm nach in besinnungsloser Hast dichtgeschlossen, blühende, unabsehbare Massen . . . heran an die deutschen Schützengräben . . . Da — als lehre die Hölle auf Erden ein — begann aus den Gräben ein Schnellfeuer, ein so furchtbares Schnellfeuer, wie es die regste Phantastie nur erdenken kann. Unter dem sausenenden Geschloßregen bäumten sich draußen

Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem. Zwischen dem Ancrebach und der Somme und über diesem Abschnitt hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt. An der übrigen Front — abgesehen von lebhafter Gesechsstätigkeit südöstlich von Armentieres, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg gegen Italien.

12. August. Amtlich wird verlautbart: Im Abschnitt zwischen dem Meere und dem Wippachtale wurden mehrere Versuche der Italiener, sich unseren neuen Stellungen zu nähern, durch Feuer vereitelt. Auf den Höhen östlich von Görz schlugen unsere Truppen wieder einen starken Angriff ab und nahmen hierbei 10 Offiziere, 140 Mann gefangen. Der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer. An der Tiroler Front brachten uns kleinere Unternehmungen 89 Gefangene, darunter 5 Offiziere und ein Maschinengewehr ein.

13. August. Die Italiener gingen an unsere neue Front zwischen dem Meere und dem Monte San Gabriele mit starken Kräften heran. Im Abschnitt östlich des Ballonetales hatten unsere Truppen mehrere Angriffe abzuwehren. Zu sehr heftigen Kämpfen kam es wieder auf den Höhen östlich von Görz, wo sieben starke Stürme des Feindes unter schwersten Verlusten scheiterten. Seit Beginn des italienischen Angriffes blieben 5000 Gefangene, darunter über 100 Offiziere, in unseren Händen.

14. August. Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Ballonetales zwischen Lokvica und der Wippach siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterieregimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt. Die Höhen östlich von Görz, Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigem Geschützfeuer. Im Saganerabschnitte brachen zwei feindliche Angriffe auf dem Civaron in unserem Feuer zusammen.

15. August. Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salcano-Merna gegen die Höhen östlich von Görz, als auch im Abschnitte südlich der Wippach bis Lokvica unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben — vielfach nach erbittertem Handgemenge — an der ganzen Front im Besitze ihrer Stellungen. Der ostgalizischen und dalmatinischen Landwehriinfanterie sowie dem bewährten Honwedinfanterie-Regiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolge des gestrigen Tages. Auch bei Blava und Zagora, dann an der Dolomitenfront, auf der Croda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Fliegerkrieg.

11. August. Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. d. die feindlichen Batterien an der Fionzomündung, die feindliche Flugzeugstation Gorgo und die Abriawerke bei Monfalcone sehr

hunderterte von Pferden . . . rasten, stürzten. Santen hunderte von Reitern aus dem Sattel, wurden unter den Pferden begraben oder von den davonrasenden Tieren mitgeschleift. Dem weitaus kleinsten Teile gelang es, in die Gräben einzudringen . . . voran, wie durch ein Wunder errettet, der Führer. Das blutige Drama hinter ihm peitschte offenbar sein Draufgängertum zu wahnwitziger Tollheit auf. Unheimliche Wut raste in dem Hauptmann Demitrowitsch. Rache für einen verschmähten Ruf . . . und Rache für die Eroberung des lurländischen Nestes wollte er nehmen. Hinweg also über die Brut, denn . . . ja wirklich, dort — noch lebte er! — war das verhasste Gesicht. — Doch — was war das? — Lachen — tobtitteres Lachen bröhte an sein Ohr. Galt dies ihm? Eben brach das Pferd unter dem Russen zusammen. Doch dieser war bereits wieder aufgesprungen. Ein zischender Laut drang über seine Lippen — gleichzeitig erreichte seine Kugel ihr Ziel. In dem ihm verhassten Gesichte suchte es auf . . . Die Hand tastete zur Brust. Schon aber glitt der Hauch eines Lächelns über dieses junge Gesicht . . . an einem Talisman war die Kugel abgeprallt. Diesen Gedanken durchschnitt ein Schrei . . . Ivan Demitrowitsch taumelte und brach dann, von einer zweiten Kugel ereilt, tot zusammen.

wirksam mit Bomben belegt. Sie kehrten trotz heftigster Beschießung unversehrt zurück.

13. August. In der Nacht vom 12. auf den 13. d. wurden die Luftschiffhallen von Campalto bei Venedig von einem Seeflugzeuggeschwader vollkommen zerstört. In einer Halle explodierte ein Luftschiff mit 500 Meter hoher St.ächflamme, die andere Halle brannte ohne Explosion nieder. Gleichzeitig belegte ein anderes Seeflugzeuggeschwader die Flugzeughalle von Gorgo, die Anlagen in Grado, die Batterien an der Fionzomündung und die Abriawerke mit sehr gutem Erfolg. Mehrere Volltreffer in die Flugzeughalle und die Batteriestellungen und ein halbes Duzend Brände wurden einwandfrei festgestellt. Ein drittes Geschwader erzielte mehrere Volltreffer in den Batterien der Fionzomündung und militärischen Objekten in Pieris und San Canzian. Trotz heftigen Abwehrfeuers bei allen Angriffen sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

14. August. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Ronchi, militärische Objekte und Stellungen in Pieris, Vermegliano, Selz und San Canziano sowie eine feindliche Batterie der Fionzomündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt eingedrückt.

Vom Balkan.

Bulgarischer Bericht.

11. August. Der bulgarische Generalstab teilt mit: Am 9. d. beschloß die feindliche Artillerie während des ganzen Tages ununterbrochen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich vom Doiransee. Infanterieabteilungen wurden jedoch nicht bewerkt. Die Beschießung dauerte auch einen Teil der Nacht hindurch an. Gestern am 10. d. eröffnete der Gegner gegen dieselben Stellungen ein heftiges Artilleriefeuer, das von 5 bis 8 Uhr früh andauerte. Unter dem Schutze dieses Feuers gingen feindliche Kolonnen zum Angriff vor. Unsere Artillerie zerstreute durch ihr Sperrfeuer die feindliche Infanterie, wobei dieselbe beträchtliche Verluste erlitt. Hierauf richtete unsere Artillerie ihr Feuer gegen die feindliche Artillerie, die zum Schweigen gebracht wurde. Gegen 4 Uhr nachmittags begann der Feind unsere Stellungen neuerlich zu beschießen, doch versuchte seine Infanterie keinen weiteren Angriff. Alle diese Kampfhandlungen trugen lediglich demonstrativen Charakter. Eine feindliche Abteilung versuchte, sich einer Höhe nordwestlich des Dorfes Bahove zu bemächtigen, wurde jedoch von uns durch Gegenangriff mit Verlusten für sie zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und Patronillengefächte mit für uns günstigem Ausgang.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

13. August. Persische Front. Nach mehreren Kämpfen auf dem rechten Flügel verjagte unsere Armee die Russen aus Hamadan. Die Russen wurden gezwungen, sich in nordöstlicher Richtung zu flüchten. In diesen Kämpfen machten wir 350 Gefangene, darunter einen Offizier. Wir fügten dem Feinde allein in dem Kampfe um eine befestigte Stellung etwa 1000 Mann Verluste an Toten und Verwundeten zu. Der Feind ließ 2000 Munitionskisten, Infanteriemunition, eine Menge Gewehre, Kleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände, die er nicht mehr weg schaffen konnte, zurück. Ein Teil der Beute war unbrauchbar gemacht oder verbrannt worden.

Kaukasusfront. Ein Teil des rechten Flügels unserer Armee, die den Feind, der sich auf den Höhen südlich von Tatum gehalten hatte, in der Richtung nördlich von Achlatt geworfen hatte, besetzte diese Ortschaft und die Hänge nördlich davon. In den Gegenden nördlich von Bitlis hat sich auf eine Strecke von 30 Kilometer vom Feinde keine Spur gezeigt. Eine feindliche Kavallerieabteilung, die nördlich von Musch im Dorfe Firavy angetroffen wurde, wurde in der Richtung auf Kunkum geworfen, wobei der Feind Gefangene in unseren Händen ließ. Im Zentrum wurden kleine feindliche Ueberfallsversuche abgewiesen. Auf dem rechten Flügel zeitweise aussehendes Geschützfeuer. In Zusammenstößen unserer Erkundungsabteilungen mit feindlichen nahmen wir dem Feinde Gefangene ab und erbeuteten Gewehre und Bomben.

15. August. Südlich des Doiran-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an; es wurde abgewiesen.

14. August. Front. Unsere aus Mudschahids

zusammengesetzten Truppen griffen in der Gegend von Scheich-Said östlich von Kut-el-Amara zwei von zwei Motorbooten begleitete feindliche Segelschiffe an; sie töteten einen Teil der Besatzung, bemächtigten sich der Ladung und versenkten hierauf die Schiffe. Im Guphratabschnitt keine Aenderung.

Persische Front Auf der russischen Front wurde eine aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte russische Streitmacht, die am 12. August unsere Truppen in der Gegend von Mehran-Köj auf der Straße von Hamadan nach Kaswin, 25 Kilometer nördlich von Hamadan, angriff, durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen und mußte sich unter Zurücklassung mehrerer Gefangener und von 24 Pferden zurückziehen. Auf der Straße von Hamadan nach Teheran wurde die Fühlung mit dem fliehenden Feind hergestellt. Der Feind griff am 10. d. unsere Stellungen in der Gegend von Sathiz neuerlich an, wurde aber durch unseren Gegenangriff unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen.

Das Königreich Polen.

Aus Berlin, 13. d., wird gemeldet: Wie aus den von österreichischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens gemeldet wird, ist eine Verfügung des Ministeriums des Äußern ergangen, derzufolge alle Einwohner dieses Gebietes als Staatsangehörige des Königreiches Polen anzusehen sind. In den Pässen werden jetzt die Bezeichnungen „Bürger des Königreiches Polen“ und „Polen“, nicht mehr russischer Staatsangehöriger, eingetragen werden.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnungen. Der Kaiser hat verliehen in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Oberarzt in der Evidenz Doktor Eduard Gollitsch in Cilli und den Landsturmasistenzärzten Dr. Viktor Rac, Dr. Ludwig Bast und Dr. Anton Pössl, alle drei beim Reservehospital Nr. 1 in Marburg.

Augustbeförderung. Der Kaiser hat ernannt zum Oberstleutnant den Major Othmar Kovak 27. Inf.-Reg., zu Hauptleuten die Oberleutnante Johann Glasner F.-J.-B. 9, zugeteilt dem Generalstabe und Leo Schindler 87. Inf.-Reg., zu Leutnanten in der Reserve beim Inf.-Reg. 87: Gustav Jakowitsch (vom F.-J.-B. 28), Johann Jastrobnik, Franz Lischka, Bogdan Terinc, Franz Walgaj, Alois Kramberger, Viktor Theiß, Ignaz Wollausel, Jan Bohorely, Georg Arich, Franz Jurin, Andreas Klemencic, Erwin Pöschl, Josef Slander, Anton Mirt, Josef Videncic, Leopold Wollak, Alexander Bobobnik, Johann Gorfic, Karl Kosi, Johann Schwarz, Karl Banzel, Konrad Kolsek, Edwin Palme, Julius Singer, Jaroslav Thura, Peter Roman, Johann Dsojnik, Franz Pelcl.

Kaisertombola. Am Dienstag fand auf der Festwiese eine Kaisertombola zugunsten des steiermärkischen Witwen-, Waisen- und Invalidenriegelschazes statt, welche einen glänzenden Verlauf nahm. Das Wetter war das denkbar günstigste. Die Tombolose fanden reichenden Absatz, daher ist auch das Reinerträgnis ein sehr schönes. Es kamen mehrere Hundert Beste zum Ausspielen, meist nützliche Gebrauchsgegenstände, darunter mehrere sehr wertvolle Stücke. Daß die Glücksgöttin auch diesmal wieder ihre Launen hatte, war ja zu erwarten. Daß ein junger Backfisch eine Flasche Rognat, ein Kellerlehrling ein „Kinderwagerl“ und ein Bauernweiblein ein wissenschaftliches Werk gewann, das gehört zur Tombola und erhöht die Festlaune. Im Uebrigen aber verließ jeder Besucher befriedigt den Festplatz, umso mehr, als ja für die leibliche Erfrischung bestens vorgesorgt war und selbst eine Musikkapelle mit ihren trefflichen Weisen zur Hebung der Feststimmung beitrug. Der schöne Erfolg ist dem rührigen Ausschuss vom Herzen zu gönnen. Ueber den materiellen Erfolg werden wir übrigens noch näher berichten.

Soldatenbegräbnisse. Am 12. August wurde auf dem hiesigen Heldenfriedhofe der erkrankte Infanterist Ivan Topcic des 37. L.-J.-R., am 14. August der verwundete Vormeister Leopold Fendler der schweren Haubitz-Div. 7 und der verletzte Zivilkutscher Franz Beuz der Train-Div. 7 zur letzten Ruhe bestattet.

Mehlausgabe in der Stadtmühle. In der Mehlniederlage der Stadtmühle findet von nun an die Mehlaussgabe in der Weise

statt, daß vormittag in der Zeit von 8 bis halb 12 Uhr Mehl nur an die Bewohner des Umgebungsgebietes, nachmittag in der Zeit von 2 bis halb 6 Uhr nur an Stadtbewohner abgegeben wird.

Spende. Für die verwundeten und kranken Soldaten spendete die Stabsärztenswitwe Frau Julie Diez 1000 Zigaretten und Bücher.

Kaisers Geburtstag — kein fleischer Tag. Die feiermärkische Statthaltereie hat den auf Freitag den 18. d. fallenden fleischerlosen Tag aufgehoben und hiefür Donnerstag den 17. d. als unbedingt einzuhaltenen fleischerlosen Tag bestimmt.

Trabfahren in Cilli. Am Sonntag den 13. d. wurde der Bevölkerung Cillis und der Umgebung ein seltener Genuß geboten. Ein Trabrennen in größerem Stile zog Alt und Jung, Männlein und Weiblein hinaus auf den Militärbungsplatz in Lendorf. Der vorbereitende Ausschuss, der keine Mühe scheute, die Veranstaltung zu einer recht gelungenen zu machen, hatte einen trefflichen Bundesgenossen in dem herrlichen Wetter, das dieser Tag brachte. Der Besuch war ein geradezu überraschend guter. Die Hunderte der Besucher, die den Weg nach Lendorf nicht scheuten, kamen alle auf ihre Rechnung, denn das Rennen gestaltete sich sehr anregend. Das Rennen zerfiel in drei Abteilungen. Die Sieger erhielten schöne, aus Silber gearbeitete Ehrenpreise. Beim ersten Rennen, an dem sich fünf Fahrer beteiligten, errang den ersten Preis Herr Fillipitsch aus Marburg (Stute „Ideal“), den zweiten Preis Herr J. Kossär aus Pettan (Stute „Almerin“). Um den Preis von Cilli bewarben sich ebenfalls fünf Fahrer. Herr Fillipitsch („Ideal“) errang den ersten, Herr Kossär („Almerin“) den zweiten und Herr Fritz Skoberne, Cilli („Mura“) den dritten Preis. Sehr interessant gestaltete sich das zweispännige Rennen. Bei diesem errangen sich folgende Herren Preise: Fillipitsch (Mausi—Ideal), Fritz und Paul Skoberne (Mura—Hanna Glawari) und als dritter J. Kossär (Mizi—Almerin). Von der Rennleitung erhalten wir folgenden Bericht: 1. Eröffnungsfahren 2 Ehrenpreise, Distanz 2000 Meter. „Ideal“ (Franz Fillipitsch) 2300 Meter, Besitzer, 1. Preis; „Almerin“ (Karl Kossär) 2250 Meter, Besitzer, 2. Preis; „Trebör“ (Franz Jvanc) 2100 Meter, Fritz Skoberne; „Sanntaler“ (Johann Cater) 2000 Meter, Landal; „Hanna Glawari“ (Paul Skoberne) 2100 Meter, Besitzer; Totalisateure: Sieg 3 : 2. „Sanntaler“ führt über eine halbe Bahn von „Hanna Glawari“ und „Trebör“. „Almerin“ und „Ideal“ rücken allmählich auf. In der letzten Halben nimmt „Ideal“ das Rennen auf und gewinnt überlegen. 2. Preis von Cilli, 3 Ehrenpreise, Distanz 3000 Meter. „Ideal“ (Franz Fillipitsch) 3300 Meter, Besitzer, 1. Preis; „Almerin“ (Karl Kossär) 3250 Meter, Besitzer, 2. Preis; „Mura“ (Fritz Skoberne) 3000 Meter, Paul Skoberne, 3. Preis; „Trebör“ (Franz Jvanc) 3000 Meter, Fritz Skoberne; „Sanntaler“ (Johann Cater) 2900 Meter, B. Ludwig. Totalisateure: Sieg 2 : 2. „Mura“ hat bald „Sanntaler“ überholt und führt nun eine Bahn vor „Trebör“. „Almerin“ ist nach der zweiten Runde bei der Führenden, während „Ideal“ schon für alle gefährlich wird. Nach einem prächtigen Vorstoß zieht letztere an die Spitze und gewinnt leicht. 3. Zweispänniges Rennen, 3 Ehrenpreise, Distanz 4000 Meter. Mausi—Ideal (Franz Fillipitsch) 4250 Meter, Besitzer, 1. Preis; Mura—Hanna Glawari (Fritz und Paul Skoberne) 4100 Meter, Fritz Skoberne, 2. Preis; Mizi—Almerin (Karl Kossär) 4200 Meter, Besitzer, 3. Preis; Pepika—Kinjam (Franz Jvanc) 3900 Meter, Landal; Lizi—Jda (Frau Baronis Mayer) 3600 Meter, Besitzerin. Totalisateure: Sieg 3 : 2. Nach einem falschen Start, setzt sich die Gesellschaft mit der Führung der beiden Stuten der Frau Baronin Mayer in Bewegung. Aber schon rücken „Mura“ und „Hanna Glawari“ aus dem Mitteltreffen auf und haben bereits das Gespann des Herrn Jvanc eingeholt. „Mizi“ und „Almerin“, welche einen guten Start hatten, gehen großartig und überholen ein Gespann nach dem andern, springen aber an der oberen Ecke schlecht. Dies benützt Herr Fillipitsch und zieht an seinem gefährlichsten Gegner vorbei, womit auch das Rennen entschieden ist. Die Zuschauer verfolgten mit regem Interesse jedes Rennen. Das Reinerträgnis, welches dem Witwen- und Waisenfonds für die Gefallenen des 87. Inf.-Reg. zufließt, ist ein bedeutendes und ist dieser schöne Erfolg wohl vor allem dem rührigen Ausschuss zu danken, den die Herren Karl Teppay als Protoktor und Gustav Stiger als Obmann vorstanden und dem weiters die Herren Peter Derganz, Hauptmann Wallekef, Oberleutnant Ghini, Oberleutnant Waage, Karl Cölestin, Ludwig Junger,

Franz Nebeuschegg, Josef Nebeuschegg, Dr. Breschnik, Jakob Leskosek, Hans Jeschowitz, Franz Fuchs, Gottfried Gradi, Franz Karbeuz, Fritz Jakowitsch, Lukas Putan (Säckelwart), Dr. Karl Alexander Balogh (Schriftführer), Franz Zeder, Martin Graz, Moritz Holzer und Artur Jansky angehörten. Sehr viel zum schönen Erfolge haben auch Frau Belle und die Herren Belle, Koschier und Findeisen beigetragen, denen die gewiß nicht leichte Aufgabe zufiel, die Bier- und Weinbude zu besorgen.

Aus dem Postdienste. Die Postexpedientin Marie Smole in Laak bei Steinbrück wurde zur Postmeisterin in Zvankofzen ernannt.

Lichtspielbühne. Zwei Spielfolgen der regsten Abwechslung. Bilder der Zerstörung durch die Zeppeline in England, welche denen des zerstörten Görz gleichen und uns bewiesen, daß wir dem Hauptfeinde auch die gleichen Wunden schlagen können, wie er sie uns durch seine erkaufte Bundesgenossen beibringen läßt. — Stolge, schwimmende Burgen der Deutschen, die den Neid der Briten erregen müssen, Bilder aus den „Tiefen des Meeres“, bei denen sich wieder der Tintenfisch als ein talentvoller Filmdarsteller bewährt, und schöne Bilder aus Tirol glitten vor unserem Auge vorüber. Das „Wettrennen der Prärie“ zeichnete sich wieder durch das sprunghaft Ueberhaftende der amerikanischen Filme aus, selten schön waren die Pferde, weniger die holde Maid, um deren Besitz sich die braven Postkutscher fast das Genick brachen; sie scheinen sich auch sehr leicht darüber getröstet zu haben, als der lachende Dritte mit ihr davonfuhr. In Wirklichkeit würde er nicht lange lachen. — Die Pantomime „Geschichte eines Pierrot“ unterscheidet sich in so vollkommener Weise von den übrigen Filmprodukten, daß man versucht ist, diese Art der Darstellung als die für das Kino am besten Passende anzusprechen. Das Fehlen der Titeln, Erklärungen und insbesondere dieser fatalen Briefe, welche in den anderen Kinostücken eine Hauptrolle spielen, ja oft die Hauptsache zu sein scheinen, geben dem Schauspiel eine so wohlthuende Einheit, daß man wirklich etwas zu sehen und zu erleben glaubt und vergißt, daß alles nur Schein ist. Daß der Pierrot nicht nur eine Maskenfigur, sondern im Stücke als Held eines Ehekonfliktes auftritt, mag befremden, ist aber insoweit begründet, als diese Figur als typisch für den leichtsinnigen jungen Menschen, dem das ganze Leben ein Karneval erscheint, gedacht ist. Köstlich und sehr fein ist sein Werben um die — wirklich sehr — schöne Luifette, der Unterricht im Liebeswerben, den ihm der alte Julot — der so etwas zwischen einem idealen Hausmeister und einem lebenswürdigen Kuppler ist — unbezahlbar die Vermählung vor dem Hauptstock, welche auf einem wirklichen Theater gewiß einen Beifallssturm entzünden würde. Dann kommt das Gegenstück des abgewiesenen reichen Freiers, der den armen Pierrot zum Verspielen seines „Ehe“ringes und zum Erbrechen der Sparbüchse der fleißigen Luifette verleitet und sogar noch in die Arme der bösen aber appetitlichen Fiffine treibt. Der „Fosball“ mit seinen sich auf dem holperigen Pflaster drehenden Paaren gehört zum besten, was im bezug auf Zusammenspiel geleistet werden kann, insbesondere der plötzliche Revers, den Julot mit seinem Wesen bewerkstelligt; etwas schwächer ist dann das Ende, das besonders durch die Unliebendigkeit des kleinen Pierrot leidet. Dieses Kind kann einmal ein guter Kinstler werden — weil es derzeit nichts kann. — Ueber „Jofia“ ist weniger zu sagen. Der Stoff wäre gut, die Darsteller sind besser und besonders die Hedda Bernon erstklassig. Es hätte sich viel daraus machen lassen, aber der Herr Verfasser war anderer Meinung und so hat die schöne und kluge Bernon eine recht undankbare und schwierige Rolle, gegen welche ihre Verehrer — und solche muß sie doch haben — protestieren sollten.

Jagdmunition. Wie bereits seinerzeit mitgeteilt wurde, hat das Kriegsministerium 10 Wagon Blei für die Schroterzeugung zur Verfügung gestellt. Die Schroterzeugenden Firmen haben sich ferner verpflichtet, den Schrot an die Wiederverkäufer zum Preise von 185 K für 100 Kilo abzugeben und diese zu verhalten, im Detailverkauf an die Konsumenten den Preis von 205 für 100 Kilo nicht zu überschreiten. Ein etwaiger Bedarf an Schrot wird seitens der Konsumenten tunlichst bei einem innerhalb des betreffenden Landes wohnhaften Detailhändler anzusprechen sein.

Schulkinderfürsorge in Bad Neuhaus. Frau Auguste Kornhäuser, Gemahlin des Kommandanten des Offiziers-Erholungsheimes Bad Neuhaus, Herrn Stabsarztes Dr. Casar Kornhäuser, hat bei den Herren Offizieren des Erholungsheimes 213 K

für die Speisung von armen Schulkindern der Gemeinde Neuhaus-Doberna gesammelt und dem Rentamte für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Für diese hochherzige Kinderfürsorge sei Frau Stabsarzt Kornhäuser auch an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen.

Kaiserfestgottesdienst. Am Sonntag den 20. d. findet in der evangelischen Christuskirche um 10 Uhr vormittags anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers ein öffentlicher Festgottesdienst statt.

Oesterreichische Rote Kreuz-Lose vom Jahre 1916. Die bei der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank, Filiale Gills, gezeichneten Stücke gelangen nunmehr zur Ausgabe und kann deren Behebung während der üblichen Kassenstunden erfolgen.

Ein halbes Jahrhundert im Schuldienst. Mit dem abgelaufenen Schuljahre vollendete Herr Oberlehrer Michael Moge sein 50. Dienstjahr. Seit 1876 ist er an der gegenwärtig fünf-klassigen Volksschule mit einer aufsteigenden Parallele in St. Lorenzen ob Marburg tätig. Nur, wer selbst an der Sprachgrenze gelebt, kann beurteilen, was Herr Oberlehrer Moge auf dem heißumstrittenen Boden von St. Lorenzen erleben und ertragen mußte. Wir sehen Herrn Moge als eifriges Mitglied des Verschönerungsvereines, zuerst als Schriftführer, seit 1886 als Hauptmann der vor 30 Jahren gegründeten Feuerwehr und seit zehn Jahren als Obmann des Bezirksverbandes. Er ist Geschäfts- und Buchführer des von ihm im Jahre 1908 gegründeten Spar- und Vorschußvereines, war viele Jahre Obmann der Südmarkortsgemeinschaft, Obmann des Turnvereines, Obmann-Stellvertreter des Gesangsvereines, führt seit Jahrzehnten die Gemeinde Rottenberg und ist in allen Fällen Ratgeber und Helfer der unter ihm herangewachsenen Bevölkerung des Marktes und seiner Umgebung. Jetzt ist er bei der Brotkartenausgabe, Metallsammlung und auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge tätig. Trotz dieser Fülle von Arbeit ist Herr Oberlehrer Michael Moge geistig und körperlich frisch, niemand würde in ihm einen Siebzigjährigen vermuten. Unvergessen mag bleiben, daß er den Deutschen Lehrerverein der Umgebung Marburg in dessen Sturmperiode mit fester Hand leitete und alle Angriffe mannhaft abwehrte.

Untersteirische Bäder. In Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 3. August 2299 Parteien mit 3983 Personen, in Neuhaus bis 7. August 383 Parteien mit 581 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Feldpostverkehr. Infolge Erlasses des Handelsministeriums vom 8. August ist künftighin die Versendung von Warenproben unter den bisherigen Bedingungen nur zu den nachfolgend angeführten Feld-, bezw. Stappenpostämtern zugelassen. Alle bisher für diesen Verkehr geöffnet gewesenen, in dieser Liste nicht mehr erscheinenden Feldpostämter werden für den Warenprobenverkehr nunmehr geschlossen: 8, 11, 14, 15, 16, 17, 20, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 43, 44, 46, 48, 50, 51, 54, 55, 61, 62, 64, 65, 70, 73, 74, 76, 78, 79, 80, 85, 86, 88, 89, 91, 92, 94, 95, 96, 98, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 109, 110, 171, 117/II, 117/III, 118, 125, 133, 138, 145, 146, 148, 165, 166, 171, 175, 176, 177, 178, 179, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 188, 195, 195/II, 195/III, 200, 202, 204, 207, 208, 209, 210, 212, 213, 214, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 228, 230, 231, 236, 237, 238, 239, 242, 250, 252, 253, 255, 259, 263, 266, 268, 269, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 303, 304, 306, 307, 310, 311, 312, 316, 320, 321, 322, 323, 324, 331, 333, 335, 339, 340, 350, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 444, 444/II, 444/III, 508, 510, 511, 512, 514, 515, 516, 517, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 607, 608, 609, 611, 612, 613, 614, 615 und 630.

Die Höchstpreise für Erdäpfel. In Ergänzung der Ministerialverordnung vom 14. Juli ist die Festsetzung von Höchstpreisen und Uebernahmepreisen durch eine verlaubliche Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien erfolgt. Es werden nur zweierlei Preise festgesetzt: solche für den Verkauf durch den Erzeuger in Mengen über einen Meterzentner und weiters Kleinhandelspreise. Es darf aber auch eine nach Oesterreich eingeführte Ware im Kleinverkauf nur zu den für inländische Kartoffeln festgesetzten Preisen verkauft werden. Die Höchstpreise beim Verkauf durch den Erzeuger sind folgende: vom 1. September bis 15. September 1916 12 K (10), vom 16. September bis 28. Februar 1917 9 K (7), ab 1. März 1917 11 K (9). Die Preise gelten für gesunde, angemessen trockene, erb- und keimfreie

Kartoffeln mit Ausnahme von Ripflern. Die Preise der ersten Kolonne gelten für überlaubte, reine und mindestens hühnereigroße Ware, die der zweiten Kolonne für nicht überlaubte Kartoffeln. Diese Höchstpreise schließen die Zufuhr bis zur nächsten erreichbaren Eisenbahn- oder Schiffstation oder zum sonstigen nicht weiter entfernten Bestimmungsort in sich. Ebenso sind die Kosten der Verladung inbegriffen. Bei nicht überlaubten Kartoffeln wird ein Gutgewicht von 5 Kilo für den Meterzentner gewährt. Die Festsetzung der Kleinhandelspreise wird durch die politischen Landesbehörden in nächster Zeit erfolgen.

Die Verbrauchsmenge von Hülsenfrüchten für die Landwirte. Durch eine im Landesgesetzblatte unter Zahl 94 veröffentlichte Verordnung hat die Statthalterei die ihr in dem § 3 der kaiserlichen Verordnung vom 11. Juni 1916 vorbehaltene Festsetzung jenes Anteiles an Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen und Linsen) vorgenommen, der den Landwirten aus der eigenen Ernte für ihren Verbrauch zu verbleiben hat. Danach dürfen die Landwirte bis zu 10 v. H. der heurigen Ernte zu Saatwecken verwenden und außerdem für jede in der Wirtschaft zu verpflegende Person 12 Kilogramm Hülsenfrüchte für das Jahr verbrauchen. Die restlichen Mengen sind dem Beauftragten der Kriegsgetreideverkehrsanstalt abzuliefern. Die Ueberschreitung der festgesetzten Verbrauchsmenge unterliegt selbstverständlich den Strafbestimmungen der kaiserlichen Verordnung.

Zur Ablieferung der Metallgeräte. Als Kunstfachverständige zur Ausstellung von Bescheinigungen behufs Befreiung von Gegenständen von besonderem künstlerischen oder historischen Werte von der Abgabe fungieren: Dr. Amand Raf, Marburg: für Stadt und politischen Bezirk Marburg. Konservator Viktor Skrabar, Bettan: für Stadt und politischen Bezirk Bettan, politischen Bezirk Sonobitz, Rabersburg, Luttenberg. Notar Dr. Hans Winkler Windischgraz: für politischen Bezirk Windischgraz. Professor Otto Eichler, Gills: für Stadt und politischen Bezirk Gills (ohne Gerichtsbezirk Tüffer), politischen Bezirk Mann. Direktor Karl Valentinič, Tüffer: für Gerichtsbezirk Tüffer.

Die Teuerungszulage der Staatsbeamten. Der Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie hat durch seinen Präsidenten, Geheimen Rat von Bernabty am 7. d. eine Petition um Erhöhung der Teuerungsbeträge für die österreichischen Staatsbeamten und Gewährung einer entsprechenden Hilfe für die Pensionisten sowie Witwen und Waisen nach Staatsbeamten dem Ministerpräsidenten überreicht. Der Vereinspräsident fand den freundlichsten Empfang und hatte Gelegenheit, den Gegenstand mit dem Ministerpräsidenten eingehend durchzusprechen und nach allen Richtungen zu erörtern. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die Regierung sich der Erkenntnis nicht verschlossen habe, daß gerade die Festbesoldeten am meisten unter der Teuerung leiden, welcher Tatsache durch die Gewährung von Teuerungsbeträgen für das Jahr 1916 zu Anfang dieses Jahres Rechnung getragen worden sei. Die verschärften Teuerungsverhältnisse zögen, wie auch die jüngst erfolgte Erhöhung der Diäten beweise, fortgesetzt die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich und diese werde die vorliegende Petition einer reiflichen und wohlwollenden Erwägung unterziehen. Schließlich teilte Graf Stürggh dem Präsidenten des Beamtenvereines noch mit, daß er auch zu Gunsten der Pensionisten entsprechende Maßnahmen — allerdings in bescheidenerem Ausmaße — in Aussicht stellen könne. Es ist beabsichtigt, die Petition auch dem Finanzminister persönlich zu überreichen.

Bermischtes.

Der Monat August 1916.

August! Die Sensen hör' ich singen,
Es rauscht ihr Sang durchs reife Korn . .
Die Schwalben schwirren, die Lerchen singen,
Ein letztes Röslein grüßt vom Dorn!
August! Nun reißt es aller Enden,
Und lachend grüßt's von jedem Ast,
Und streut auf uns mit vollen Händen
Der süßen Früchte reife Last.

Der achte Monat des Jahres ist gekommen. Die alten Römer nannten ihn Sextilis, das heißt den sechsten Monat. Nach ihrer Zeitrechnung hatten sie mit dieser Bezeichnung völlig recht, denn sie be-

gannen ihr Jahr nicht wie wir mit dem 1. Jänner, sondern mit dem 1. März. Später taufte der römische Kaiser Augustus diesen Monat Sextilis sich zu Ehren in Augustus um und damit waren auch die Römer ganz einverstanden. So kommt es, daß wir, wenn wir den Namen August 31 Tage lang im Munde führen und schreiben, wir damit auch noch immer dem römischen Kaiser eine Ehrung erweisen. An sich ist das für uns Deutsche gerade nicht besonders angebracht. Unser Selbstgefühl werden wir besser zum Ausdruck bringen, wenn wir dem achten Monate unseres Jahres wieder wie einst einen deutschen Namen geben würden, wie Ernting oder Erntemonat. Doch wir sind Deutsche und so werden wir wohl auch ferner zu Ehren des römischen Kaisers Augustus den achten Monat August nennen und auch weiter die sonstigen römischen Namen für die Monate beibehalten, obschon sie für uns den reinsten Blödsinn bilden, denn zum Beispiel der nächste Monat September bezeichnet den siebenten Monat des Jahres, denn das lateinische „septem“ bedeutet „sieben“, während er doch bei uns, wie jedes Kind weiß, nicht der siebente, sondern der neunte Monat des Jahres ist. Unsere deutsche Gedankenlosigkeit feiert somit gerade in den Namen der Monate ihren schönsten Triumph. Unser Erntemonat vereint in unseren Breiten in sich Hochsommer und Spätsommer. Dem ersteren gelten seine ersten beiden Drittel, dem letzteren sein letztes. Noch behauptet sich siegreich die Sonne. Noch vermögen die Nebel der lachenden Natur nichts anzuhaben. Noch blühen die Blumen und schmettern die Vögel manch lustiges Lied. Und doch weht schon ein erster Mißklang durch unsere Breiten. Er ist da — das läßt sich nicht leugnen. Wie ein Frösteln nestelt er sich in früher Morgenstunde um das braune Geäst der Waldbäume. Wie ein Zittern rieselt er über den Abendhimmel. Es ist: als ob ein Wanderer von fern her zu uns geschritten käme — der Herbst. Immer mehr neigt sich ja auch wieder die Sonne dem Süden zu, werden damit die Tage kürzer und kürzer. Mehr als ein und dreiviertel Stunden beträgt während des Erntemonats die Abnahme der Tagesdauer, denn während die Sonne am ersten des Monats noch 15 Stunden 21 Minuten über dem Horizonte weilt, leuchtet sie uns Ende des Monats nur noch 13 Stunden 38 Minuten. Immerhin ist durch unsere Morgen- und Abenddämmerung der Tag noch um zwei Stunden länger. Für Gärtner und Landwirt bildet der Erntemonat noch eine recht angestrengte Zeit. Im Garten sind die verblühten Blumen abzuschneiden und neue an ihre Stelle zu pflanzen. Das Gras muß wiederum besonders nach regnerischen Tagen abgemäht werden. Brennt die Sonne heiß hernieder, so heißt es fleißig gießen. Die Zwiebeln sind auszuloben und auf den leeren, aber zuvor gedüngten Beeten kann man jetzt Endivien, Spinat und Wintersalat aussäen. Im Gemüsegarten heißt es die Kohlorten fleißig auszuraupen. Im Obstgarten beginnt bei trockener Witterung die Abnahme des Steinobstes. An den Weinstöcken sind alle nutzlosen Seitentriebe zu entfernen. Für die Landwirtschaft ist die Einbringung der Ernte die Hauptarbeit. Sind die Felder abgeerntet, dann gilt es den Stoppelacker mit dem Pflug zu stürzen. Ebenso verlangt auch der Stall im Erntemonat besondere Sorgfalt. Die Gänse sind jetzt zu pflücken und die zum Schlachten bestimmten Schweine in die Mastabteilung überzuführen. Wer Bienenzucht betreibt, der hat die Vorarbeiten zur Einwinterung zu treffen und die honigarmen Stöcke mit Kristallzucker anzufüttern. Die Zahl der Waben muß sich hierbei nach dem Bestand der Bienen richten. Auch die Königinnen sind jetzt am besten umzuwechseln. Auf den Erntemonat hat das Volk mancherlei Sprüchelein geprägt. Ein bekanntes Sprüchlein sagt: „Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen.“ Bezüglich des Wetters heißt es: „Wenn es im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut“ und „Nordwind im August will ja'n, daß gut Wetter noch halt an“. Der Erntemonat ist der Monat, in dem in der Neuzeit gewaltige kriegerische Ereignisse fielen. So war es in den Jahren 1813 und 1870 wie in den Jahren 1914 und 1915 und wenn nicht alles trägt, so wird auch der Erntemonat 1916 die allerwichtigsten Ereignisse bringen, die Ereignisse, die endlich den Frieden zur Folge haben werden.

Religion und Geschäft. Der Newyorker „Sun“ meldet: Pfarrer Johnston, der Hauptpastor an der Trinitatiskirche in Newark, hat seiner Gemeinde mitgeteilt, daß er nächstens um seine Amtsentlassung mit 1. Jänner nachsuchen würde. Als Grund hiefür gibt er an, daß die Kirchenräte den Versuch gemacht hätten, ihn im Aussprechen seiner

Meinung zu hindern. Sie hätten ihn dazu bewegen wollen, sanftmütiger zu sein bei der Verdammnis der Sündigen in der Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit gab man ihn denn auch zu verstehen, daß man eine Kirche nicht anders leiten dürfe, als ein Ladengeschäft. Man müsse dafür sorgen, daß die Kundenschaft befriedigt wird. Niemand könne ein Geschäft führen, wenn er seine persönliche Ueberzeugung im Gegensatz stelle zu den Wünschen seiner Käufer, ob es sich nun um Alkohol oder sonst etwas handelt. Und da vermutlich auf einen Heiligen in der Gemeinde neun Sünder kämen, müßte er eben so predigen, daß die Sünder zufriedengestellt würden."

Finland ist seiner Natur nach ein Teil Skandinaviens, eine nach Norden ansteigende, zu Meer nach allen Seite abfallende Platte von alten Graniten, Gneisen und Glimmerschiefeln, die durch das große Inlandeis ihre heutige Oberflächengestaltung erhalten hat.

Japanische Behandlung deutscher Kriegsgefangener. Aus dem Briefe eines Deutschen, veröffentlicht in einer norddeutschen Zeitung, wurde bekannt, daß im Lager von Karume die deutschen Gefangenen häufig zur Strafe geprügelt werden, und daß der Kommandant dieses Lagers erklärte: "Soldaten, die keine Disziplin kennen, muß sie auf diese Weise beigebracht werden".

Die ältesten Getreidearten sind Emmer und Gerste, denn sie wurden schon von den Babylonen kultiviert. Der Emmer ist wie der Dinkel oder Spelz eine Weizenart. Er wird in Italien, der Schweiz, aber auch in Süddeutschland, in Schwaben und in der Pfalz aber nur gelegentlich angebaut.

Dem Erfinder des Unterseebootes, dem genialen bayrischen Ingenieur Wilhelm Bauer, schwebte auch bereits der Gedanke an Unterseeboote für Handelszwecke vor. Nach dem Seesiege der Oesterreicher über die Italiener bei der Insel Lissa im Adriatischen Meere äußerte er sich in einem Briefe bezüglich der Handelstauchboote: "Meine Behauptung, daß die Schlacht von Lissa den Beweis lieferte, daß sich Kriegsschiffe dem Wiederstoß durch Untertauchen entziehen müssen, erscheint heute noch kindlich oder zu läh'n. Und meine Fernsicht, daß die Handelsschiffe Gefahren des Sturmes, des Strandens u. s. w. durch Untertauchen unter die Wellenlinie wie eine Qualle sich entziehen müssen und noch werden, erscheint der Gegenwart noch zu grau." Was Bauer einst ahnte, ist heute zur Wirklichkeit geworden.

Deutsche Sparsamkeit. In der ersten Hälfte dieses Jahres haben die deutschen Sparsassen — ohne die Kriegsanleihe gerechnet — einen Zuwachs von 1300 Millionen Mark erfahren, gegen 1265 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Englischer Schnaps. Die Einführung des Schnapses in die englische Kolonie Nigeria auf afrikanischem Boden verdammt der englische Konsul Johnston mit den Worten: "Die Bewohner von Nigeria waren ursprünglich eine Rasse von hervorragender körperlicher Gesundheit, mit allen Anlagen zur Entwicklung eines vorzüglichen Volkes von Soldaten und landwirtschaftlichen Arbeitern. Aber die Einführung des englischen Alkohols hat diese Rasse immer mehr in ihren Fähigkeiten herabgesetzt. Der Vertrieb des englischen Alkohols ist eine der größten Plagen im Negerdelta wie in den meisten britischen Kolonien überhaupt. Aus der Bewegung in Nigeria muß endlich die Lehre gezogen werden, daß es höchste Zeit ist, diesen kolonialen Alkoholskandal zu beseitigen."

Das Land der Rosen und des Rosenöls ist Bulgarien. Nach Bulgarien sollen die Gewinnung des Rosenöls die Türken aus Persien gebracht haben. Die Gewinnung des Rosenöls erfolgt in einfacher Weise. In einem geräumigen Schuppen werden mehrere 30 bis 40 Zentimeter hohe heizbare Lehm- oder Ziegelöfen aufgestellt. Auf einen jeden derselben kommt ein Kessel. In den Kessel kommen Rosenblätter und Wasser. Nachdem die Kessel gut mit Lehm abgedichtet sind, beginnt die Heizung. Das Wasser wird zu Dampf, geht durch ein Kühlrohr und tropft als Rosenwasser in eine Flasche. Aus diesem Rosenwasser wird dann das Rosenöl gewonnen. Im Jahre 1903 waren in Bulgarien 2798 Betriebe vorhanden, die sich mit der Rosenölgewinnung beschäftigten. Deutschland kaufte aus Bulgarien im Jahre 1911 für über 2 Millionen Mark Rosenöl.

Japanischer Malunterricht. Der japanische Schüler beginnt mit Übungen eines großen Pinsels, der am unteren Ende haarscharf zugespitzt ist. Die Haltung des Pinsels ist das wichtigste. Ein großer Teil des Armes und der Hand werden dabei

steif gehalten. Mit einer leichten Muskel-Zusammenziehung bewegen sich dann die eng zusammengepressten Finger in fast rythmischer Gleichmäßigkeit hin und her. Die Studien werden mit großer Schnelligkeit ausgeführt und gerade diese Geschwindigkeit, die erst nach langer mühseliger Arbeit errungen wird, ist das Hauptelement des Gelingens. Daher ist es auch unmöglich, japanische Zeichnungen zu "kopieren", sie können nur geschaffen werden nach dieser eigenartigen Arbeitsweise und sind ein Ergebnis dieser spezifisch japanischen Methode des Malunterrichtes.

Schlangenfressende Schlangen. In Brasilien finden sich häufig die unschädliche Mausechlange und die sehr giftige Jararaca. Nun frisst nicht die Jararaca die Mausechlange, sondern umgekehrt geschieht es. Die viel schneller jagende Mausechlange umschlingt in schnellen Windungen die trägere Jararaca und schnürt sie so zusammen, daß sie sich nicht bewegen kann, worauf sie dann den Kopf der Gegnerin trotz deren furchtbaren Giftzähne in den sich mächtig öffnenden, mit spitzen Zähnen bewehrten Riefer nimmt und dann das Schlundgeschäft beginnen läßt.

Unsere Faustpänder. Gegenwärtig sind von feindlichen Gebieten in unserer Hand von Belgien etwa 27.978 Quadratkilometer, von Frankreich das ganze Departement Ardennen mit 5253 Quadratkilometer, Teile des Departements Nord, Aisne, Meuse, Meurthe Moselle, Pas de Calais, Somme, Oise, Marne mit 16.025 Quadratkilometer, von Rußland ganz Polen mit 113.869 Quadratkilometer, Kurland mit 27.286 Quadratkilometer, die Gouvernements Rowno mit 40.541, Wilna mit 42.580, Grodno mit 38.669 und Teile des Gouvernements Minsk und Wolhynien mit 39.451 Quadratkilometer. Die Gesamtgröße dieser Gebiete beträgt also 351.652 Quadratkilometer, das ist ein Gebiet, das größer ist als das ganze Königreich Preußen mit 348.702 Quadratkilometern.

Ein altgriechischer Philosoph über Frömmigkeit. Unter den altgriechischen Philosophen gehört zu den hervorragenden der im Jahre 341 v. Chr. geborene Epikuros. Von seinen Schriften ist vor kurzem eine neue aufgefunden worden. In derselben sagt er über Frömmigkeit: "Unter Frömmigkeit verstehe ich nicht etwa die Beobachtung der üblichen religiösen Obliegenheiten, obgleich die Darbringung von Opfern zu den geziemenden Festzeiten ein natürliches Erfordernis ist, auch beim Zeus nicht, wenn etwa der oder jener spricht: 'Ich fürchte alle Götter und ehre sie und will ihnen mein ganzes Hab und Gut opfern und ein Weihgeschenk errichten.' Ein solcher Mann ist ja vielfach lobenswerter als andere Laien, aber auch damit ist noch nicht die feste Grundlage für die Frömmigkeit gelegt. Nein, du, o Mensch, hast an ein allerseligstes Gut zu glauben. Es heißt: richtig denken! Das ist doch das allerbeste, was wir uns auf der Welt denken können. Diese Denkkraft sollst Du bewundern, diese Göttergabe sollst Du verehren!"

Wurstdarne aus Seide. Der Mangel an natürlichen Därmen hat längst dazu geführt, künstlichen Ersatz zu schaffen. Den neuesten Ersatz bilden Darne aus Seide. Der Seidendarm zur Aufnahme der Wurstmasse ist ein sehr feines, aus Rohseide, sogenannter Gregeseide gefertigtes Gazegefäßgewebe, dem durch eine Behandlung mit Fleischbrühe und Verwendung von Zusätzen, welche die Zwischenräume zwischen den Fäden luftdicht verschließen, die Fähigkeit gegeben wird, den Wursthalt vor dem Verderben zu schützen.

Englische Anschauungen vor 250 Jahren. König Karl II. von England, der in den Jahren 1660 bis 1685 regierte, begann bald nach seinem Regierungsantritte gegen Holland vorzugehen. Er gab damit der englischen Anschauung gegenüber Holland nach, die darin gipfelte: "Was geht uns dieser oder jener Grund an. Wir brauchen mehr von dem Handel, den die Holländer jetzt haben. Die Nation, die auf der See herrschen will, muß immer angreifen." Mit anderen Worten hieß es damals in England: "Holland muß vernichtet werden zu Gunsten unseres Handels!" Heute heißt es jenseits des Kanals: "Deutschland muß vernichtet werden zu Gunsten des englischen Handels!"

Die beste Ueberschrift. Der Kunst, große Ereignisse mit möglichst sensationellen Ueberschriften zu versehen, wird am meisten von den amerikanischen Blättern gehuldigt, und es entstehen wahre Wettkämpfe um den besten Titel. Als die ganze Welt durch die Ankunft der "Deutschland" in Baltimore überrascht wurde, war die Titelfrage von besonderer Wichtigkeit. Nach Ansicht der Amerikaner schloß die "Newyork World" den Vogel ab, indem

sie über die erste Nachricht in Riesenbuchstaben die fünf Worte setzte: "Hut ab vor Jules Verne!" Die "Daily News", die dies berichteten, wollten nicht zurückstehen und erklärten darum, einen noch kürzeren und treffenderen Titel ausgedacht zu haben, nämlich die drei Worte: "Deutschland unter alles!"

Eine "Eier-Affäre" lesen wir in der "F.-Ztg.": Höchstpreise und Ausfuhrverbote machen erfinderisch und die Kunst geht mitunter nicht etwa nach Brot, sondern nach . . . Eiern. Wie das geschehen, möge das Abenteuer einer babilonischen Städtekapelle erweisen. In D. bestanden für Eier Höchstpreise und Ausfuhrverbot, und da die braven Hühner wacker legten und so der Segen sichtbarlich sich mehrte, während der Höchstpreis jeglicher steigenden Tendenz beharrlich abgeneigt blieb, so gab es in dem Städtchen, im Gegensatz zur nachbarlichen Großstadt, Ueberfluß. Es begab sich aber, daß die Städtekapelle in der benachbarten Großstadt eine künstlerische Mission zu erfüllen hatte und sie zog hinaus und kehrte abends heim, fidel und munter, Geld im Beutel und ein fröhliches Zwinkern im Auge. Das wiederholte sich dann jede Woche drei- oder viermal: Die Musik schien den Städtlern besonders zu gefallen, denn während früher das Schützenfest in der Großstadt der einzige Anlaß gewesen, der die Kapelle jährlich einmal in die Ferne getrieben, schien jetzt die ländliche Bescheidenheit in der Kunst draußen in der großen Welt zu triumphieren. Der Kapellmeister schmunzelte immer fröhlicher, die Musikanten strahlten und die Kunst erlebte glückliche Tage. Nur einer im Städtchen schmunzelte nicht: und das war der Gendarm, der die wöchentlich viermaligen "Tournees" der Stadtmusikanten verdächtig fand. Und eines schönen Morgens, als die Musikanten sich abermals vollzählig auf dem Bahnhof zur Fahrt nach der Stadt versammelt hatten, erschien der Gendarm, bat um den Baß und die Trommel, die Hörner und den Notenschrank sich einmal anzusehen. Freundliche Abwehr und erschrockener Protest fruchteten nicht: der Mann blieb unerbittlich. Und siehe da: der Baß und die Trommel, das Waldhorn und die Klarinette, das Fagott und der Notenkasten . . . alles "legte Eier". Die Kapelle hatte bei ihren "Kunstfahrten" zur Stadt regelmäßig je 800 Eier "verfrachtet" und da der Preis in der Stadt den Höchstpreis daheim um zehn Pfennig für das Stück überstieg, machte sich die "Kunstreise" rechtchaffen bezahlt. Der künstlerische Ruf ist allerdings seitdem ein Fragezeichen, und da sie den Städtlern zwar keine Kunst, aber doch Eier gebracht, nennt man sie weit in der Runde die "Eiermusikanten".

Eine neue Kunsthand wurde von dem Mechaniker Will hergestellt. Diese Kunsthand macht es sich zur Aufgabe, die Bewegung der einzelnen Finger selbsttätig wie bei der natürlichen Hand jeden Gegenstand genau anzupassen, so daß die Hand den ergriffenen Gegenstand beliebig lange festhalten kann, und daß die Griffe nicht von einer Zwangslage des Armes abhängig sind, sondern daß das Greifen und Festhalten der Gegenstände in jeder Armlage erfolgen kann. Die Betätigung der Hand wird durch eine äußerst sinnreiche Konstruktion ermöglicht. Jeder Finger besteht aus drei aus dünnen Stahlblechen gefertigten Gliedstücken, die unter sich und mit dem Handteller durch Schanniere verbunden sind. Durch einfache Hebevorrichtungen kann jedes Fingerglied in ganz ähnlicher Weise bewegt werden wie bei der natürlichen Hand und jedem der fünf Finger kann eine beliebige Stellung gegeben werden ganz wie es der erfassende Gegenstand erfordert. Hohe Lebensmittelpreise in früheren Zeiten. Im Jahre 1640 wurde im Gotha'schen ein Laib Brot von der schwedischen Armee mit einem Dukaten bezahlt. Im Jahre 1635 kostete zu Augsburg ein Scheffel Weizen 40 Gulden, ein Scheffel Roggen 28 Gulden. In England stieg im Jahre 1612 infolge der napoleonischen Kontinental Sperre der Preis für ein Quarter, also für zirka 12 1/2 Kilo Weizen auf über 126 Schilling.

Wildpret für die Städte.

Von H. B.

Die verflossene Jagdzeit 1915/16 brachte allen jenen, die von ihr eine namhaftere Entlastung der Fleischmärkte in den Städten erwarteten, eine sehr arge Enttäuschung. Die Märkte und die Läden der Wildprethändler wiesen fast durchwegs nur äußerst bescheidene Mengen an Wildpret auf und in Wien z. B. tauchten knapp vor dem Abschluß der Jagd-

zeit auf den städtischen Marktplätzen einige mit Hasen reichlich bedachte Verkaufsstände auf.

Seitens gewisser Kreise, die aus vorwiegend politischen Beweggründen der Jagd nicht hold sind, wurden diese Erscheinungen als Ursache zu neuen Anklagen wider Wildwerk und Jäger benutzt, wenn gleich vorurteilslose Beobachter den wahren Sachverhalt auf den ersten Blick erkennen mußten. Abgesehen von der so bedeutenden Verminderung der Zahl der verfügbaren Jagdschützen im Hinterlande, waren es hauptsächlich zwei Gründe, welche die geringfügige Beschickung der städtischen Wildpretmärkte verursachten, und zwar: der ungehört hohe Wildpretverbrauch auf dem flachen Lande, der fast gänzliche Mangel an entsprechenden Vorkäufen seitens der Behörden und Stadtverwaltungen zwecks Sicherung der Wildpretzufuhr in die Städte! — Nachstehend sollen vorerst die von den Stadtbehörden, sofern man einer Wiederholung des gleichen Elends auf den Wildpretmärkten der Städte steuern will, zu treffenden Maßnahmen kurz angeführt werden:

1. Im Interesse einer möglichst reichen und ausgiebigen Wildernte sollte unbedingt von jeder Verkürzung der gesetzlichen Schonzeiten abgesehen und auch Abschlußbewilligungen während der Schonzeit nur in den allernotwendigsten Fällen erteilt werden. Der vorzeitige Abschluß während der Fortpflanzung und zur Zeit der Mutterpflichten vernichtet nutzlos auch das künftige Geschlecht und liefert ein sehr minderwertiges, unter Umständen sogar gesundheitsschädliches Nahrungsmittel; außerdem hat das Wild auch quantitativ nicht die volle Reife erreicht, was einen namhaften Ausfall an Wildpret verursacht.

2. Ein noch so reicher Wildstand würde aber der Bevölkerung wenig nützen, wenn für den Jäger die Abschlußmöglichkeit beschränkt oder gar gänzlich aufgehoben wird. Und diese Gefahr taucht vielfach allen Erstes auf als Folge des herrschenden Mangels an Jagdmunition. Die an der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln beteiligten Behörden hätten daher allen Grund bei der Heeresverwaltung wegen der rechtzeitigen Beistellung eines ausreichenden Schießbedarfes für die gegenwärtige Jagdzeit vorstellig zu werden und dadurch den diesbezüglichen Ansuchen aus Jägerkreisen Nachdruck zu verleihen.

Aber nicht nur im Interesse der Wildpretegewinnung, sondern auch wegen der Verhütung einer übergroßen Vermehrung des Wildes und der dann unvermeidlichen Schädigung der Land- und Forstwirtschaft müßte dieser Frage ernste Beachtung zugewendet werden.

3. Ist nun genügend Wild und auch genügend Munition vorhanden, so gibt es aber zahlreiche Reviere, die in der gegenwärtigen Kriegszeit entweder gänzlich und für immer oder zeitweise durch den Tod im Felde, Invalidität oder die Einrückung des Besitzers oder Pächters verwaist sind. Dieser Reviere könnten sich zwecks ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung und des regelrechten Jagdbetriebes die Bezirkshauptmannschaften im Einvernehmen mit den Landesjagdschutzvereinen, eventuell auch mit den Jagdherren, gewiß annehmen.

4. Alle diese Maßnahmen blieben jedoch in ihrer Wirkung gänzlich illusorisch, sollte auf den städtischen Wildpretmärkten auch in diesem Jahre dem Wucher des Zwischenhandels Tür und Tor offen bleiben.

Um diesen Erscheinungen vorzubeugen, wäre die Feststellung eines einheitlichen Höchstpreises auf dem Jagdplatze und eines solchen für den Kleinhandel im ganzen Reiche unbedingt erforderlich. Zwischen den beiden Höchstpreisen müßte ein genügender Spielraum für die Bestimmung der Kleinhandelspreise je nach den örtlichen Verhältnissen belassen werden. Vielleicht genügen auch einheitliche Richtpreise.

5. Der Gefahr des Wildmangels in den Städten könnte wirksam durch die Einführung der Lieferpflicht an die Städte für die Jagdbesitzer und -Pächter begegnet werden. Die Auferlegung der Lieferpflicht ist keineswegs als ein durch seinerzeit unbotmäßiges Verhalten erzwungener unfreundlicher Akt gegen den Jäger aufzufassen, sondern vielmehr als der notwendige Schutz des Städters gegen den unheimlichen Wildprethunger der Bevölkerung des flachen Landes, wie er sich während der Kriegszeit in nie dagewesener Heftigkeit einstellte.

Es wäre daher nur recht und billig, wenn der gesättigte Landmann auch dem darbenenden Städter einen Teil der Wildernte übrig ließe und dies könnte durch die behördliche Verfügung erreicht werden, daß jeder Jagdbesitzer und Jagdpächter verpflichtet wäre, den an ihn allfällig herantretenden Anforderungen der städtischen Märkte etwa 40 Prozent des abgeschossenen Wildes zu überlassen. Für die Landbewohner würden dann z. B. ebenfalls 40 Prozent und für den Jäger und seine Gäste 20 Prozent der Strecke verfügbar bleiben.

6. Die Sicherstellung auf dem Jagdplatze würde aber allein nicht genügen, denn das erlegte Wild muß in der Regel rasch an seinen Bestimmungsort befördert werden, sollte es nicht dem Verderben anheimfallen. Die Behörden müßten auch in dieser Richtung hilfreich die Hand bieten und den raschen Transport des Wildes ermöglichen.

7. Und schließlich wäre noch als die letzte Verbindung für eine möglichst klaglose Versorgung der städtischen Wildpretmärkte die strenge behördliche Aufsicht über die Kühlräume zu erwähnen, damit der unsauberen privaten Spekulation ein wirksamer Niegel vorgeschoben werde. Sehr empfehlenswert wäre auch eine amtliche Beschränkung der zulässigen Aufbewahrungsdauer der in den Kühlanlagen aufgestapelten Vorräte.

Als notwendige Ergänzung der vorstehenden behördlichen Maßnahmen hätten die Stadtverwaltungen folgendes zu versügen:

1. Die Stadtgemeinden müßten entweder selbst als Großkaufmann auftreten, oder die Wildversorgung einer soliden und durch strenge Bestimmungen gebundenen Gesellschaft übertragen. Diese oder bezw. die Gemeinde hätte dann mit leistungsfähigen Jagdverwaltungen und Revierinhabern zeitgerecht, also spätestens Anfang August Lieferverträge abzuschließen, wobei die Lieferfristen auf die ganze Hauptjagdzeit entsprechend verteilt werden müßte, falls keine genügenden Kühlanlagen vorhanden sind.

2. Für jede Stadt würde sich die Errichtung einer Wildverwertungszentrale empfehlen, die unter Umständen mit der unter Punkt 1 erwähnten Gesellschaft identisch sein könnte. Diese Stelle hätte die Marktverhältnisse technisch zu regeln und entsprechende Alinverkaufsstellen zu schaffen, wobei die bestehenden Wildbrethändler auch Berücksichtigung finden würden.

3. Einerlei, ob für die Wildversorgung der Städte etwas geschieht oder nicht, würde schon eine strenge Ausübung der marktpolizeilichen Aufsicht auf den Wildpretmärkten allein so manchen der vorjährigen Mißstände beseitigen.

Würden diese „frommen“ Wünsche des Jägers nur halbwegs in Erfüllung gehen, so hätte gewiß auch der städtische Wildverbraucher während der bevorstehenden Jagdzeit keinen Grund zur Klage.

Gingefendet.



Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt meist eine Magenverfälschung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Magen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Geräusch aus dem Rande.

Palet 20 und 40 Heller bei:
Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariabühl, W. Kauscher, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; B. Proszki, Apoth. 10, zur Mariabühl, Gönzberg; Hans Schneider, Apotheke, Rann; Ernst Sedwetz, Salvator-Apotheke, Wind-Landsberg; Bronisl. Dery, Apotheke, Kohitsch-Sauerbrunn; Josef Wenzl, Frankrigg; Franz Peharz, Apotheke, Teisitz; sowie in allen Apotheken.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Gili, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

